Jan Alexander van Nahl, Astrid van Nahl

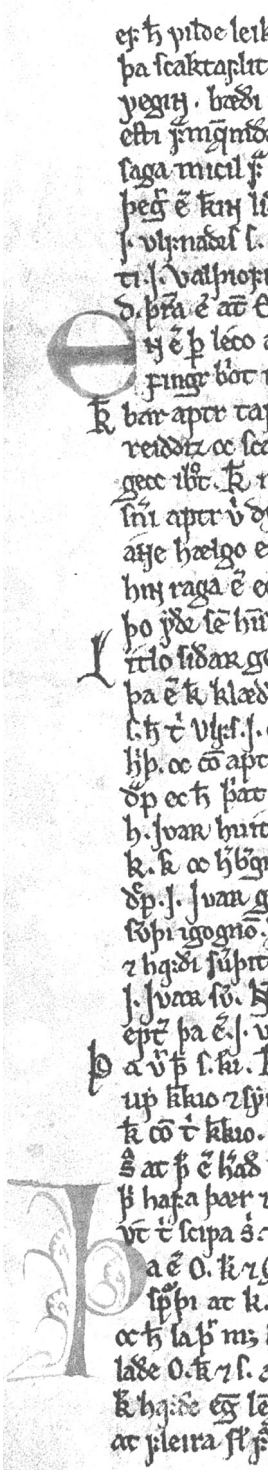
Skandinavistische Mediävistik

Einführung in die altwestnordische Sprach- und Literaturgeschichte

BUSKE

Jan Alexander van Nahl
Astrid van Nahl

Skandinavistische Mediävistik



Jan Alexander van Nahl

Studium der Skandinavistik, Historischen Geographie und Archäologie an den Universitäten Bonn und Uppsala, Schweden; Promotion an der Universität München. Von 2014 bis 2017 am Árni Magnússon-Institut für isländische Studien in Reykjavík; seit 2019 Assistant Professor für isländische Literatur des Mittelalters an der Universität Island. Zahlreiche Veröffentlichungen zur altisländischen Literatur und Kultur.

Astrid van Nahl

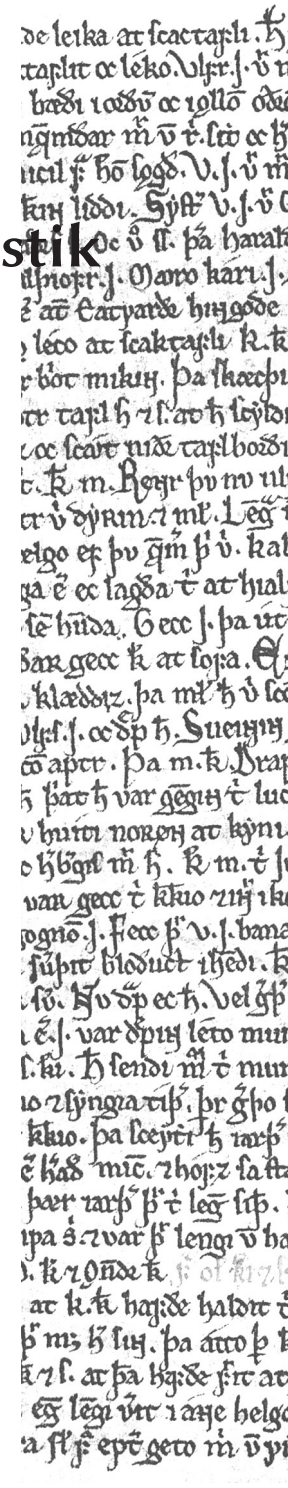
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Promovierte Skandinavistin, mit Schwerpunkt alt- und neuisländische Sprache und Literatur. Mitarbeit an mehreren DFG-Projekten zum Altisländischen und zur Verbvalenz. Autorin, Herausgeberin und Übersetzerin vieler Fachbücher und Artikel, seit 2003 Herausgeberin der Zeitschrift *Dialectologia et Geolinguistica*.

Jan Alexander van Nahl

Astrid van Nahl

Skandinavistische Mediävistik

Eine Einführung in die altwestnordische
Sprach- und Literaturgeschichte



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-87548-967-5

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2019. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Reemers Publishing Services GmbH, Krefeld. Druck und Bindung: printingsolutions.pl. Printed in Poland. *www.buske.de*

Inhalt

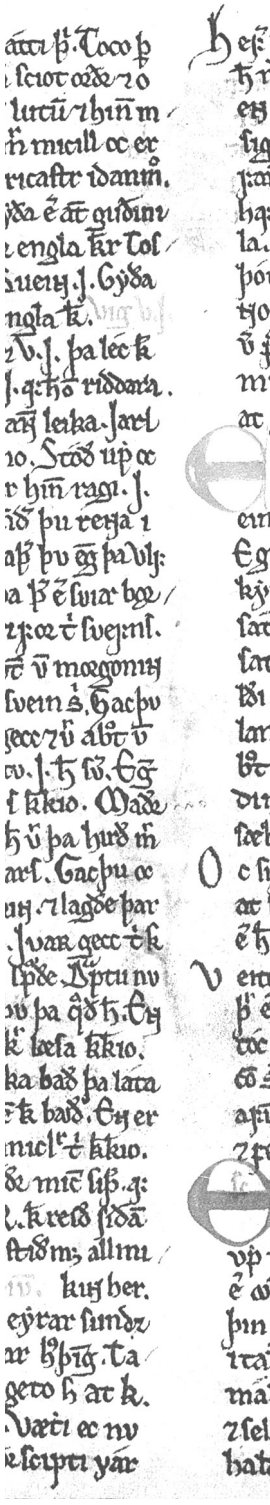
Zu diesem Buch XI
Skandinavistische Mediävistik – Was ist das? XI
Zur Geschichte von Fach und Forschung XIII
Zur Zielsetzung und Struktur des Buches XV
Der Blick nach vorn XVIII

Altwestnordisch – Der Sprache auf der Spur 1

1 **Sprachliche Vielfalt zu allen Zeiten** 3
1.1 *Sprachgeschichte – wozu?* 3
1.2 *Sprachliche Vielfalt – damals und heute* 5
1.3 *Die indogermanischen Sprachen* 6
1.4 *Die Ausgliederung des Germanischen* 10

2 **Die germanischen Sprachen** 15
2.1 *Die Ausgliederung des Germanischen* 18
2.1.1 Änderungen im Konsonantensystem: Die Erste („Germanische") Lautverschiebung 18
2.1.2 Festlegung des Wortakzents auf die Wurzelsilbe 22
2.1.3 Verlust oder Abschwächung der Endsilben 23
2.1.4 Änderungen im Vokalsystem 23
2.1.5 Änderungen im System von Nomen und Verben 24
2.1.6 Reduzierungen im Kasussystem 24
2.2 *Die Gliederung des Germanischen* 25

3 **Vom Nordgermanischen zum Urnordischen** 29
3.1 *Nordwestgermanisch oder Urnordisch?* 30
3.2 *Gliederung der urnordischen Periode* 32



3.3 *Quellen des Urnordischen* **33**

3.4 *Schriftsystem des Urnordischen: Runen* **33**

3.4.1 Das ältere Futhark **35**

3.4.2 Das jüngere Futhąrk **37**

4 **Vom Urnordischen zum Altnordischen** **40**

4.1 *Umlaut* **41**

4.2 *Brechung* **45**

4.3 *Synkope und Reduktion* **46**

4.4 *Weiterer kombinatorischer Lautwandel* **48**

4.4.1 Senkung **49**

4.4.2 Konsonantengemination **50**

4.4.3 j-Schwund **50**

4.4.4 w-Schwund **51**

4.4.5 Kürzung und Dehnung **51**

4.4.6 Assimilation und Dissimilation **52**

4.5 *Morphologie, Syntax und Wortschatz* **54**

5 **Altnordisch** **58**

5.1 *Weiterentwicklungen in den altnordischen Sprachen* **61**

5.1.1 Der progressive j-Umlaut **62**

5.1.2 Entwicklung von Sprossvokalen **63**

5.1.3 Assimilationen und Schwund im Konsonantismus **63**

5.1.4 Zusammenfassung **64**

5.2 *Sprachschichtungen* **65**

5.3 *Christentum, Hanse und altnordischer Wortschatz* **67**

Altwestnordisch – Der Literatur auf der Spur 71

Vorbemerkung – Herausforderungen einer Literaturgeschichte 73

6 **Sagas** 79

6.1 *Isländersagas* 79
6.1.1 Erzählungen zum Sagazeitalter 79
6.1.2 Berühmte Isländersagas 80
6.1.3 Isländersagas als Nationalliteratur 83
6.1.4 Freiprosa & Buchprosa 85
6.1.5 Strukturalismus & Autorschaft 89
6.1.6 Aktuelle Tendenzen 93

6.2 *Königssagas* 97
6.2.1 Nordische Herrschergeschichten 97
6.2.2 Die Königsgeschichten der Heimskringla 100
6.2.3 Nationalgeschichtsschreibung 106
6.2.4 Die Königssagas als Literatur 108
6.2.5 Aktuelle Tendenzen 110

6.3 *Rittersagas* 112
6.3.1 Imitation und Innovation 112
6.3.2 Rittersagas als Verfallsprodukt? 116
6.3.3 Höfische Bildung und literarische Unterhaltung 118

6.4 *Vorzeitsagas* 120
6.4.1 Ferne Zeiten und Orte 120
6.4.2 Tragische Heldensagas 122
6.4.3 Unterhaltende Abenteuersagas 124
6.4.4 Materialsammlung oder historische Quelle? 124

6.5 *Antikensagas* 127

6.6 *Heiligensagas* 130
6.6.1 Heiligengeschichten als Übersetzungen 130
6.6.2 Geschichten der isländischen Bischöfe 133
6.6.3 Monotone Texte? 134

6.7 *Gegenwartssagas* **135**
6.7.1 Geschichten der Sturlungen **135**
6.7.2 Harte Realität oder Sagaschreibung? **137**

7 **Eddas** **141**

7.1 *Lieder-Edda* **141**
7.1.1 Die Edda **141**
7.1.2 Eddische Lieder (nicht nur) im Codex Regius **144**
7.1.3 Nordisch, heidnisch, christlich? **153**
7.1.4 Rezeptionsforschung **155**

7.2 *Prosa-Edda* **157**
7.2.1 Die Prosa-Edda als Kompilation **157**
7.2.2 Pro oder contra Heidentum? **161**
7.2.3 Ars poetica **163**

8 **Skaldik** **166**

8.1 *Abgrenzungsversuche* **166**

8.2 *Skalden & Skaldensagas* **169**

8.3 *Die Anfänge der Skaldenkunst* **174**

8.4 *Die Struktur der Skaldendichtung* **176**

8.5 *Heiti und kenningar* **179**

8.6 *Zwischen Formzwang und Kunstgeschmack* **182**

9 **Gelehrte Literatur** **186**

9.1 *Vorbemerkung* **186**

9.2 *Íslendingabók und Landnámabók* **187**
9.2.1 Besiedlung und Einrichtung Islands **187**
9.2.2 Geschichten von Ursprung und Anfang **189**

9.3 *Die Grammatischen Traktate* **191**
9.3.1 Angewandte Sprachwissenschaft **191**

9.3.2 Der Erste Grammatische Traktat **192**
9.3.3 Der Zweite Grammatische Traktat **193**
9.3.4 Der Dritte Grammatische Traktat **194**
9.3.5 Der Vierte Grammatische Traktat **194**

9.4 *Rechtstexte* **195**
9.4.1 Alt & neu **195**
9.4.2 Rechtsquellen: Grágás, Jarnsíða, Jónsbók **197**

9.5 *Theologische Texte* **199**
9.5.1 Die Homilienbücher **199**
9.5.2 Bibelübersetzungen **200**
9.5.3 Elucidarius **202**

9.6 *Der Königsspiegel* **203**
9.6.1 Gesellschaft & Natur **203**
9.6.2 750 Jahre und kein Ende **205**

Glossar sprachgeschichtlicher Fachbegriffe **207**

Index **211**

Quellen – Personen – Sachbegriffe **211**

Abkürzungen **215**

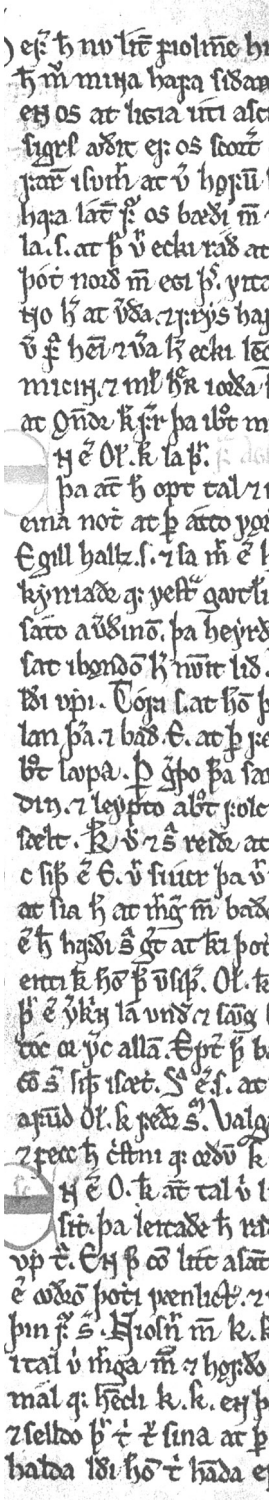
Verzeichnis der Tabellen **216**

Zitierte und weiterführende Literatur **217**

Editionen und Übersetzungen **217**

Forschungsliteratur **219**

Dank **234**



Zu diesem Buch

Skandinavistische Mediävistik – Was ist das?

Ein Buch als „Einführung“ zu bezeichnen, ist erfahrungsgemäß eine zweischneidige Angelegenheit. Auf der Seite des Verfassers* steht der Anspruch, dem interessierten Anfänger zu einem begrenzten Thema ein klar strukturiertes Gedankengebäude zu präsentieren, das zwischen Notwendigem und Überflüssigem unterscheidet. Aber wo fängt ein Anfänger in einem sich kontinuierlich entwickelnden Schul- und Universitätssystem überhaupt an – und wann hört er auf, Anfänger zu sein? Das mag banal erscheinen, ist aber in der Lehre durchaus eine Herausforderung. Auch eigene Forschungstätigkeit kann dem Verfasser einer Einführung Sorgen bereiten: Das persönliche Interesse an bestimmten Texten und Fragestellungen mag dazu führen, dass man einigen Dingen zu viel, anderen zu wenig Raum zugesteht. Auf der Seite des Lesers ist das schließlich nicht anders: Wohl fast jeder von uns hat schon einmal eine Einführung in klassischer Buchform zur Hand genommen und sie als allzu anspruchsvoll und umfangreich oder aber als oberflächlich und allzu knapp empfunden.

Auch der Wahl unseres Titels „Skandinavistische Mediävistik“ ging Diskussion voraus. Alternative Bezeichnungen wären etwa „Altskandinavistik“, „Ältere Skandinavistik“, „Nordistik“ oder „Nordische Philologie“ gewesen. Alle Bezeichnungen haben ihre eigene Geschichte, damit eigene Vor- und Nachteile sowie Fürsprecher und Gegner. Von einer skandinavistischen Mediävistik zu sprechen, erscheint vielleicht unnötig kompliziert, auch wenn die Bezeichnung freilich bereits etabliert ist. Aber die anderen Bezeichnungen sind entweder nicht mehr so gebräuchlich wie noch um die Jahrtausendwende oder aber unspezifischer, weil sie auch die modernen skandinavischen Sprachen und Literaturen um-

* Die Frage nach einer geschlechtergerechten Sprache steht uns Verfassern in unserer Tätigkeit in internationaler Forschung und Lehre besonders deutlich vor Augen, ebenso die Vielfalt an Strategien und Kritiken im Umgang damit. In dieser Einführung haben wir uns nach einiger Diskussion und gegen alle Kritik, die man äußern mag, für die Verwendung des generischen Maskulinums entschieden, das wir also geschlechtsneutral verstehen. Das individuelle Interesse an den behandelten Themen wird dadurch hoffentlich für niemanden geschmälert.

fassen können. Den Zuschlag erhielt der Titel „Skandinavistische Mediävistik“ schließlich auch deshalb, weil der Begriff „Mediävistik“ die Nähe zu Nachbardisziplinen der Mittelalterforschung signalisiert, etwa zur Germanistischen Mediävistik oder dem teils einfach als Mediävistik bezeichneten Fachbereich der mittelalterlichen Geschichte. Diese Nähe sollte man nicht vergessen; leider hat sich der fachliche Austausch in den letzten Jahrzehnten selten so entfaltet, wie es nicht zuletzt die digitale Vernetzung einst versprach.

Ob der gewählte Titel, der zugegeben nicht ganz leicht von der Zunge geht, die beste Lösung ist, sei dahingestellt. Mancher versteht unter Mediävistik wohl primär das Studium der Literatur, nicht das der Sprache, aber von einer solchen Trennung halten wir nichts. Auch wenn die systematische Auseinandersetzung mit Sprache ihren Platz eher im Bereich der Linguistik findet, schien uns ein einführendes Kapitel zur Sprache doch nötig und auch spannend – denn wo wären vergangene Sprachen greifbar, wenn nicht in bewahrtem Schrifttum, und wie wollte man zu diesem Schrifttum, zur Literatur Zugang finden, wenn nicht über Sprachkompetenz?

Die einfachste Option angesichts dieser uneindeutigen Ausgangssituation – nämlich keine Einführung zu schreiben – war für uns keine Option; eigentlich überflüssig zu erwähnen, denn Sie halten das Ergebnis ja in Händen. Das eigene Studium und die eigene Lehrerfahrung haben uns zu oft eine gewisse Not spüren lassen, dem deutschsprachigen Neu- und Quereinsteiger in die skandinavistische Mediävistik Buchempfehlungen zu geben. Natürlich gibt es die eine oder andere etablierte Einführung auf Englisch, verlegt teils bei namhaften Wissenschaftsverlagen oder prestigeträchtig mit so genannten Eliteuniversitäten verknüpft. Bewährte Standardwerke gibt es auch in mancher skandinavischen Sprache, und schließlich gibt es auch auf Deutsch eine Handvoll nützlicher Übersichts- und Nachschlagewerke, die sich primär an Studienanfänger wenden. Doch an manchem dieser Bücher hat der Zahn der Zeit genagt, andere sind vergriffen. Bei fremdsprachlichen Einführungen gibt es vor allem die Hürde der Sprachkompetenz, denn bei wissenschaftlichen Spezialthemen kommt das Schul-Englisch rasch an seine Grenzen, von den skandinavischen Sprachen ganz zu schweigen.

Hier klafft eine Lücke. Sie wird merkwürdigerweise seit vielen Jahren zwar regelmäßig beklagt, wurde aber, soweit wir sehen, in jüngerer Zeit nicht ernsthaft angegangen. Das ist befremdlich, denn in der Geschichte dieser skandinavistischen Mediävistik gibt es viel Interessantes zu

entdecken, das über die im vorliegenden Buch behandelten Kernthemen weit hinausführt. Diese Einführung ist ein Versuch, diese Lücke in Teilen zu schließen.

Zur Geschichte von Fach und Forschung

Die skandinavistische Mediävistik ist kein junges Forschungsfeld: Ihre Wurzeln reichen zumindest bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück und sind verbunden mit den Namen großer Gelehrter, unter denen vor allem die Brüder JACOB GRIMM (1785–1863) und WILHELM GRIMM (1786–1859) bis heute über die Wissenschaft hinaus bekannt sind. Zu jener Zeit wuchs das altertumskundliche Interesse an der Kultur des Nordens, es kam zum regen Austausch zwischen Forschern aus u.a. Deutschland, Skandinavien und Island,** es entstanden Editionen und Übersetzungen altnordischer Texte – ein grenzüberschreitendes und fraglos inspirierendes Milieu, in dem theoretische und praktische Grundlagen für die allmähliche Herausbildung eines Universitätsfaches „Skandinavistik" und entsprechender Institute gelegt wurden; einen ersten Überblick über Studienmöglichkeiten, laufende Projekte und weiteres mehr bietet der so genannte Fachverband Skandinavistik: skandinavistik.org.

Von einer gradlinigen Entwicklung kann man allerdings kaum sprechen. Vielmehr ist es bis auf den heutigen Tag ein Neben-, Mit- und Gegeneinander von Forschungsrichtungen und Forschungssprachen, das die Entwicklung der deutschsprachigen Skandinavistik thematisch, methodisch und theoretisch geprägt hat. Es ist hier nicht der Ort, diese verschlungene und bisweilen widersprüchliche Geschichte ausführlich darzulegen – ihre Entwirrung wäre überhaupt noch eine Aufgabe künftiger Forschung.

Eine Herausforderung ist aber benannt: Sprache. Das heißt natürlich zunächst, dass man die Sprache der behandelten Texte – das Altwestnordische – bis zu einem gewissen Grad beherrschen muss, will man nicht allein mit Übersetzungen arbeiten. Solche Übersetzungen

** Sie sehen, wir folgen der heutigen Übereinkunft, Island nicht unmittelbar zu Skandinavien zu rechnen, und halten diese Trennung auch im Folgenden (wenn auch nicht ganz strikt) aufrecht. In Forschung und Lehre lässt sich hier aber kaum sinnvoll trennen, denn eine skandinavistische Mediävistik ist heute mit Blick auf die etablierten Untersuchungsgegenstände doch vor allem eine isländische und norwegische Mediävistik.

sind fraglos gerade für den Anfänger hilfreich und nötig. Jede Übersetzung ist aber stets auch Ausdruck ihrer eigenen Zeit und hat daher ihre Eigenheiten, um nicht zu sagen Tücken. Dies umso mehr, bedenkt man den zeitlichen Abstand zwischen der heutigen Gesellschaft und den mittelalterlichen Jahrhunderten. Forschungsgeschichtlich ist dieser Abstand sehr unterschiedlich behandelt worden: Teils wurde die Übertragung heutiger Vorstellungen und Mentalitäten etwa auf das 10. oder auch das 13. Jahrhundert grundsätzlich unproblematisch gesehen; teils wurde in scharfen Zweifel gezogen, dass wir heute überhaupt noch einen Zugang zum mittelalterlichen Menschen finden könnten. Letztlich wissen wir es einfach nicht. Die Frage, wie andersartig die langen Jahrhunderte des so genannten Mittelalters nun waren, ist insofern eine Frage, die als Herausforderung stehen bleibt. Und sie betrifft eben auch jede ernstzunehmende Überführung mittelalterlicher Texte in moderne Sprachen.

Sprache als Herausforderung betrifft aber auch Fachterminologien, deren Entwicklung oft bestimmten forschungsgeschichtlichen, damit gesellschaftlichen und politischen Einflüssen unterworfen war und ist. Hier angemessen zu übersetzen und zu übertragen, seien es Fachbegriffe oder Argumentationszusammenhänge, ist einerseits wiederum keine einfache Aufgabe. Andererseits ist ein Fachbereich wie die skandinavistische Mediävistik gar nicht denkbar ohne die fruchtbare Konfrontation verschiedener Sprachen und Fachsprachen.

Kurzum: Es wäre unmöglich, die skandinavische und isländische Literatur und Kultur des Mittelalters ohne Bezug zu den nordischen Sprachen verstehen zu wollen, Übersetzungen hin oder her. Und dass die englische Sprache heute zu viel Gewicht auch in den so genannten Geistes- und Kulturwissenschaften übt, um ignoriert zu werden, muss nicht näher ausgeführt werden. Dennoch mag es etwas eigenartig anmuten, im bisweilen immer noch so genannten „Land der Geisteswissenschaften“, also in Deutschland, bei Lektüreempfehlungen für Anfänger in leicht entschuldigendem Ton entweder auf Bücher verweisen zu müssen, die oft bereits mehrere Jahrzehnte auf dem Markt sind und kaum noch einen aktuellen Forschungsstand repräsentieren, oder auf fremdsprachliche Literatur mit ihren genannten Eigenarten.

Dass die Forschungsgeschichte der skandinavistischen Mediävistik insofern keine eingleisig verlaufende Geschichte ist, man korrekter eigentlich von Forschungsgeschichten sprechen sollte, wird bereits bei einem Blick auf das Inhaltsverzeichnis deutlich: Die unterschiedliche Län-

ge der einzelnen Kapitel gerade im literaturgeschichtlichen Teil beruht vor allem darauf, dass unterschiedliche Texte innerhalb der altwestnordischen Literatur ganz unterschiedliche Aufmerksamkeit erfahren haben. Während etwa die Isländersagas, die Prosa-Edda oder die Lieder-Edda über Forschergenerationen hinweg eine schier unüberschaubare Menge an Büchern und Aufsätzen motiviert haben, erschien die Skaldendichtung selbst Gelehrten lange Zeit geradezu als unzugängliche „Geheimwissenschaft". Noch stärker als für die Sprachwissenschaft gilt daher für die Literaturwissenschaft in der skandinavistischen Mediävistik, dass eine einheitliche Forschungsgeschichte nur um den Preis strenger Auswahl und starker Vereinfachung geschrieben werden könnte – aber ohne solche wissenschaftlichen Hintergründe bleibt die Lektüre mittelalterlicher Literatur eben oft naiv, was nicht abwertend gemeint ist, aber doch etwas anderes ist als der wissenschaftliche Zugang, den wir hier in Grundzügen vermitteln wollen.

Tatsächlich sind diese Forschungsgeschichten auch nicht einfach die bloße Anhäufung immer neuer Erkenntnisse, bei denen alte Thesen von neuen untermauert oder abgelöst würden. Man muss sie sich eher als das Auf und Ab bestimmter „Mode-Erscheinungen" denken, beeinflusst durch diverse wissenschaftliche, gesellschaftliche und politische Bedingungen. Literaturwissenschaftliche Forschung ist somit in gewisser Weise flüchtig: Neben einigen sich stetig festigenden Grundannahmen steht ein weites wissenschaftliches Spielfeld offen, auf dem manche scheinbar überholte These immer wieder neu auf ihren aktuellen Wert befragt werden kann und sollte. In diesem Auf und Ab befinden wir uns als Verfasser, Sie sich als Leser.

Zur Zielsetzung und Struktur des Buches

Von diesen (wie gesagt keinesfalls neuen) Beobachtungen und auch den Rückmeldungen von Studierenden und anderen Lehrenden angeregt, haben wir über mehrere Jahre hinweg die Idee zur vorliegenden Einführung entwickelt. Dieses Buch versteht sich nicht als klassisches Nachschlagewerk – das wäre bei seinem geringen Umfang gar nicht machbar. Es ist aber auch nicht als Lehrbuch im eigentlichen Sinne gedacht. Vielmehr richtet es sich an Interessierte generell, vor allem aber an solche, die heute ein Studium mit Schwerpunkt in der skandinavistischen Mediävistik anstreben. Ihnen will diese Einführung erstens zur

Vorbereitung dienen, vielleicht sogar schon im Vorfeld, um die Entscheidung zu erleichtern, ob ein solches Studium überhaupt das Richtige sein mag oder nicht. Zweitens will dieses Buch Begleiter gerade in den ersten Semestern sein, in denen es erfahrungsgemäß noch an Überblick mangelt, sei es hinsichtlich beiläufig im Unterricht genannter Texte und Fragestellungen, sei es hinsichtlich praktischer Herausforderungen wie der Literaturrecherche.

Die Struktur des Buches ist insofern so einfach wie möglich gehalten und daher nicht überraschend, aber es steckt im Detail viel Überlegung zu Form und Inhalt. Unser Leitgedanke war der, dass diese Einführung eine Art Gespräch zwischen uns und Ihnen, dem Nutzer, sein soll, wenn auch nicht in der antik und mittelalterlich beliebten Form von Frage und Antwort. Aber unsere Texte sollen nicht nur informativ zu lesen sein und Antworten auf einige Fragen geben. Wir wollen vielmehr, dass Sie das Buch auch deshalb zur Hand nehmen, weil Sie darin stöbern und etwas entdecken wollen.

Die im Fließtext sowie im Anhang genannten Forschungspublikationen bieten Anhaltspunkte für ein solches Eintauchen in Texte und Thesen. Die als Marginalien mitgeführten *Literaturhinweise* nach Abschnitten bzw. Unterkapiteln greifen teils Nennungen aus dem Text auf, verweisen aber neben wissenschaftsgeschichtlich bedeutenden Publikationen vor allem auf Veröffentlichungen jüngeren Datums, die Sachverhalte und Zusammenhänge näher erläutern und aufgrund ihres aufarbeitenden Charakters auch für Anfänger von Interesse sein können. Hier mussten wir wählen und gewichten, wollten den Interessierten einerseits nicht erschlagen, andererseits den Reichtum an wissenschaftlichen Überlegungen zumindest andeuten. Das Literaturverzeichnis am Ende des Buches listet hingegen sämtliche im Text erwähnte Literatur und führt stellenweise auch darüber hinaus; aus Gründen der Zugänglichkeit haben wir uns auf deutsch- und englischsprachige Veröffentlichungen konzentriert. Generell sagen wir: Hier können und wollen wir keine bestimmte Meinung eintrichtern, sondern hier soll und muss jeder Interessierte letztlich selbst aktiv werden!

Das Buch zerfällt wie angedeutet grob in zwei Teile: Sprache und Literatur. Der erste Teil zur Geschichte und Entwicklung der nordischen Sprachen reicht dabei zeitlich viel weiter zurück als ins Mittelalter, das man in Skandinavien vom 11. bis zur Reformation im 16. Jahrhundert ansetzen könnte, sogar weiter zurück als die Wikingerzeit, deren greifbare Anfänge auf etwa 800 n. Chr. datiert werden. Die Anfänge des hier

betrachteten Zeitraums reichen tatsächlich bis weit vor Christi Geburt zurück. Allein die Präsentation der zunächst im Mittelpunkt stehenden indogermanischen Sprachen umfasst in mancher aktuellen Publikation weit über 2.000 Seiten. Auf unseren gut 200 Seiten haben wir uns darauf beschränkt, in großen Zügen wichtige Entwicklungslinien ab einer gemeinsamen Grundsprache, dem Indogermanischen, darzustellen. Die Darstellung wird detaillierter und lebendiger, je näher wir dem Zeitraum jener altwestnordischen Sprachstufe kommen, in der die großen literarischen Werke des mittelalterlichen Nordens entstanden sind, von denen dann die sich anschließenden Kapitel handeln: Aussagen über Sprache sind nun durch die vielen überlieferten Texte besser gesichert.

Je konkreter die Vorstellungen von einer Zeit sind, desto mehr erschließt sie sich uns und bleibt uns in ihren Details im Gedächtnis haften. Deshalb ist unsere Sprachgeschichte in diesem Buch durchzogen von Einblicken in kulturelle und gesellschaftliche, religiöse und wirtschaftliche Faktoren. Unter diesen außersprachlichen Ein- und Auswirkungen hat sich die altnordische Sprache der hochmittelalterlichen Literaturen entwickelt, aus der schließlich die modernen festland- und inselnordischen Einzelsprachen hervorgehen sollten. Generell empfehlen wir, gerade den sprachgeschichtlichen Teil vom Anfang her kapitelweise nachzuvollziehen; einige detailreiche Unterkapitel (vor allem 2.1, 3.4, 4.4 und 5.1) können von Anfängern aber übersprungen werden, ohne dass dadurch der rote Faden verloren geht. Die mit ▷ **markierten Begriffe** werden übrigens im anhängenden Glossar griffig erläutert.

Es schließt sich der literaturgeschichtliche Teil an, der die großen altwestnordischen Literaturgattungen behandelt: Sagas, Eddas, Skaldendichtung, daneben eine Anzahl an gelehrten Texten. Hat die Beschäftigung mit den altnordischen Sprachen durch Generationen von Forschern eine Vielzahl an Veröffentlichungen hervorgebracht, dann darf man für die Beschäftigung mit der altwestnordischen Literatur ohne Übertreibung von einer Unzahl an Publikationen sprechen. Hier mussten wir noch stärker auswählen und damit vereinfachen und auch eine angemessene Struktur finden, denn ein chronologischer Aufbau wie im sprachgeschichtlichen Teil ist für die Literaturgeschichte, trotz ihres Namens, nur bedingt möglich und hilfreich; schon die diversen mit dem Zeichen ▸ markierten Querverweise legen davon Zeugnis ab. Zugleich ist zu verschiedenen Texten wie gesagt unterschiedlich umfangreich gearbeitet worden und so sind auch die einzelnen Kapitel unterschiedlich lang. Sie decken aber meist ähnliche Bereiche ab: Eingrenzung und

Inhalte der Texte, historische Hintergründe und Bezugspunkte, forschungsgeschichtlich interessante Personen, Aspekte und Entwicklungen der Forschung bis in jüngste Zeit. Aus diesen Teilbereichen ergibt sich für alle behandelten Texte einerseits ein übersichtliches Ganzes, werden andererseits Fragestellungen und Zusammenhänge aufgetan, die hoffentlich über unser Buch hinaus zur Beschäftigung anregen.

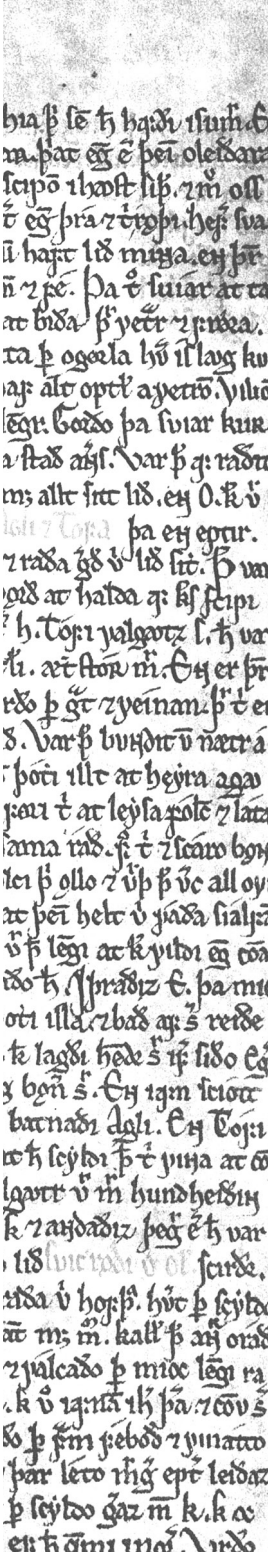
Im Klartext heißt das aber auch: Längst nicht alles, was in den beiden Teilen dieser Einführung präsentiert wird, geht auf intensive Primärforschung von uns Verfassern zurück; das machen schon die vielen von uns gesuchten Bezüge zu großen und aktuellen Gestalten der Forschung deutlich. Neben Themenfeldern, in denen wir tatsächlich auf Jahre oder Jahrzehnte eigener Forschungs- und Unterrichtstätigkeit zurückblicken, stehen also Themenkomplexe, in denen unsere Kenntnis sich über die Jahre eher beiläufig angereichert hat, ohne dass wir uns einschlägig in Veröffentlichungen mit ihnen auseinandergesetzt hätten. Das ist keine Eigenart unserer Einführung, sondern darf (unausgesprochen) für jedes Einführungswerk vorausgesetzt werden, in dem Einzelpersonen eine Bandbreite an Themen behandeln. Der Fachmann, der dieses Buch einmal zur Hand nehmen mag, wird sich insofern wohl an mancher Stelle zum Widerspruch angeregt fühlen; der interessierte Neuling findet hoffentlich Anreiz genug, sich über bestimmte Zusammenhänge eingehender (also auch über diese Einführung hinaus) zu informieren.

Der Blick nach vorn

Ein Wort zum Schluss. Wir leben in einer Zeit, in der die Geistes- und Kulturwissenschaften eigenartig in Bedrängnis gekommen sind: Populäre Schlagwörter wie „Fortschritt“, „Fakten“ oder „Relevanz“ – unter vielen anderen – haben Einzug gehalten in Bereiche, in denen gerade diese Dinge eigentlich keine große Rolle spielen sollten oder sie zumindest nicht eindeutig zu fassen sind. Vereinfacht gefragt: Wer will die Relevanz einer Sprache messen, wer will eine Literaturform gegenüber einer anderen als fortschrittlich ausweisen, wer will Kunst auf Grundlage so genannter Fakten beurteilen? Diese Schieflage ist seit Jahren bemerkt und beklagt worden, sie ist dadurch aber nicht wieder ins Gleichgewicht gekommen. Fast ist man geneigt zu sagen: im Gegenteil, leben wir doch in einer Zeit, in der Institute „abgewickelt“, das heißt geschlossen werden, weil sie wirtschaftlich uninteressant erscheinen, in der die

„prekäre“, also misslich-heikle Beschäftigung von Akademikern zum Modewort geworden ist. In einer solchen Zeit wäre es vermessen vorauszusetzen, dass selbst grundsätzlich interessierte Leser bereit wären, sich in die Tiefen einer Thematik einzugraben. Das vorliegende Buch trägt aber, so unsere Hoffnung, einen Teil dazu bei, Berührungsängste abzubauen – oder gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Altwestnordisch
Der Sprache auf der Spur



1 Sprachliche Vielfalt zu allen Zeiten

1.1 *Sprachgeschichte – wozu?*

Dieser erste Teil unseres Buches vermittelt grundlegende Fakten zur Geschichte der nordischen Sprachen und zeigt die wichtigsten historischen Entwicklungslinien auf. Sie reichen von den ältesten Zeiten bis zu dem Sprachstand, mit dem der Norden die schriftlichen Aufzeichnungen seiner großen Literaturen beginnt.

Das Kapitel führt zunächst in eine vorliterarische Zeit zurück, für die wir die Sprache mühsam rekonstruieren müssen. Forschungsgeschichtlich ist das – wie wir zeigen wollen – eine spannende Zeit, die immer wieder Spekulationen Tür und Tor geöffnet hat. Sie werden große Namen aus der Forschungsgeschichte kennenlernen und die immense Leistung, die diese Forscher in einem damaligen Neuland erbracht haben. Hier geht es also nicht einfach um die Vermittlung von Grundkenntnissen über alte Sprachen. Sie sollen gleichsam der Geburt einer Wissenschaft zusehen, die heute ganz selbstverständlich erscheint: der Vergleichenden Historischen Sprachforschung. Zugleich werden wir versuchen, Ihnen Grundlagen der Terminologie zu vermitteln, die über das Nordische hinaus bei jeder historischen Beschäftigung mit Sprache notwendig ist. Zu jedem mit ▷ markierten Begriff aus der Sprachgeschichte gibt es übrigens im Glossar (ab S. 207) eine einfache Erklärung.

Eine Perspektive, die die Sprache im Zeitverlauf, in ihrer Entwicklung und ihren Veränderungen betrachtet, ist heute nicht mehr so selbstverständlich wie bis in die 1970er Jahre. Man nennt diese Perspektive ▷ **diachron**. Heute tritt bei der Beschäftigung mit Sprache(n) oft die ▷ **synchrone Perspektive** in den Vordergrund. Diese betrachtet die Sprache an einem ganz bestimmten Zeitpunkt, konzentriert sich zum Beispiel auf ihre Struktur oder zielt allgemein auf zeitlose, gültige Erkenntnisse.

Natürlich muss man sich fragen, welchen Sinn sprachgeschichtliche Kenntnisse für das Verständnis der modernen Sprachen und Literaturen machen und welches Ausmaß ihre Vermittlung annehmen darf und muss. Wie schon im Vorwort ausgeführt, drängt sich beim Studium der nordischen Philologie und Mediävistik zweifellos schon von der Struktur des Faches her ein gewisses Maß an historischer Sprachbetrachtung

geradezu auf. Nach wie vor bilden das Altisländische mit seiner einzigartigen Literatur und die neunordischen Sprachen und Literaturen die beiden Eckpunkte der Nordischen Philologie, zwischen denen eine Verbindung hergestellt werden muss. Wir werden weder das Eine noch das Andere vollständig verstehen, wenn wir nicht auch von den dazwischen liegenden Entwicklungen wissen und manche von ihnen auch vor historischen Hintergründen betrachten – zum Beispiel die grundlegenden Veränderungen des nordischen Wortschatzes durch den deutschen Einfluss der Hanse im Spätmittelalter.

Fragen drängen sich auf, die nur von der Sprachgeschichte her beantwortet werden können, etwa: Warum ist das Isländische so formenreich, so anders als alle anderen nordischen Sprachen, wenn sie doch alle auf einer gemeinsamen Sprache, dem Altnordischen, beruhen? Antwort: weil das Isländische seinen alten Charakter als eine ▹ **synthetische Sprache** bewahrt hat, in der die grammatische Funktion eines Wortes durch seine Flexionsendungen (und nicht durch hinzukommende Wörter) kenntlich gemacht wird. Auch Färöisch ist heute noch eine synthetische Sprache, aber nicht mehr in dem Maße wie Isländisch. Bei den anderen nordischen Sprachen zeigt sich mit dem Ende ihrer jeweiligen altnordischen Sprachperiode, etwa ab dem ausgehenden 14. Jahrhundert, der allmähliche Übergang von der synthetischen zur immer stärker ▹ **analytisch** geprägten Struktur der modernen festlandskandinavischen Sprachen, in denen sich die Beziehungen der Wörter zueinander nicht mehr durch Flexionsendungen, sondern durch eigene zusätzliche Wörter erklären. Zum Beispiel kann das Wort schwed. *man* ‘Mann’ wie im Deutschen Nominativ, Dativ oder Akkusativ sein; im Deutschen braucht es zur Eindeutigkeit ein weiteres Wort, z.B. den Artikel (*der*, *dem*, *den*), im Schwedischen hilft auch der allein nicht, weil er in jedem Kasus die gleiche Form hat. In den historischen Sprachstufen ist die Kasus-Information aber noch in den Flexionsendungen des Substantivs selbst erkennbar: *maðr* (N) – *manni* (D) – *mann* (A).

Neben diesem wissenschaftlichen Gesichtspunkt sollte auch der für Studierende praktische Nutzen nicht vergessen werden: In der nordischen Philologie sind sprachgeschichtliche Kenntnisse von besonderer Bedeutung, da man selten mit nur einer einzigen nordischen Sprache in Berührung kommen wird, sondern sich schon im Laufe des Studiums mit der sprachlichen Vielfalt des Nordens konfrontiert sieht. Zumindest die im Hauptfach Studierenden werden wenigstens zwei Sprachen lernen. Die Einsicht in sprachhistorische und etymologische Zusammen-